

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

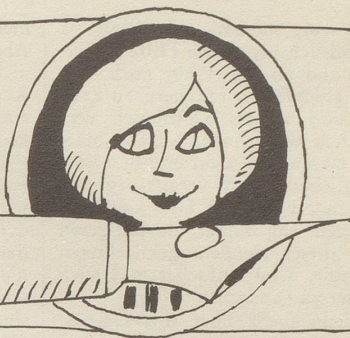
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Cocktail-Parties

Wie meinen Sie? Ob ich keine andern Sorgen habe? Ich schon. Aber die andern haben Cocktail-Parties, und Cocktailparties sind etwas Schönes. Sie kommen zwar ziemlich teuer, aber man kann damit eventuelle gesellschaftliche Schulden aufs Mal erledigen, weil man viel mehr Leute einladen kann, als man Sitzplätze hat. Cocktailparties sind Steh-Parties. Wer sie nicht durchstehen kann, gibt damit zu, dass er unter die Alten gehört, und wer will das schon?

Ich zum Beispiel. Ich sitze da und pfeife auf den Jahrgang.

Es gibt zwar auch gerissene und jugendlichere Lösungen. Man lässt sich etwa für die Gelegenheit das eine Bein eingipsen. Dann darf man natürlich sitzen, wenn nicht gar halb liegen. Und die andern können dann alle ihre Namen auf den Gips schreiben, das sieht toll aus. Durchführen kann man es zwar nur in Grossstädten, wo einen nicht jeder kennt, und an Orten, wo man sich nicht allzuoft sieht, so dass man sagen kann, es sei alles längst verheilt und man fahre schon wieder Ski.

Für den Gastgeber haben Cocktailparties auch einen Vorteil: er kann sie diktatorisch begrenzen: «6.30 bis 8.15» oder so, aber ich habe in jüngeren Jahren, wo ich noch hie und da an solche Parties ging, mehr als einmal üble Erfahrungen miterlebt. Ich hatte eine gute Freundin, die einzelnen Teilnehmern, mit denen sie sich besonders gut unterhielt, im Laufe des Spätnachmittags ins Ohr flüsterte: «Ihr bleibt dann da, es gibt später noch ein warmes Buffet.» Das gab es dann, so gegen 10 Uhr, und es war herrlich, nach all den kalten Sachen. Und heisse Suppe gab es auch, und man war unter sich und in vergnügter Stimmung. Und statt den Cocktails gab es endlich Wein. Aber auch dies konnte schiefgehen. Denn bei derselben netten Freundin wurde es während des Cocktails langsam acht, dann neun und schliesslich zehn, und die Zahl der Teilnehmer nahm bedenklich wenig ab.

Schliesslich kam die Gastgeberin leicht verzweifelt zu mir und sagte, die, auf deren Abzug wir so sehnsüchtig gewartet hätten, seien noch ziemlich vollzählig da. Dafür sei es

etlichen von ihren «Stammgästen», darunter ihre besten Freunde, zuviel geworden und sie seien unmerklich und wohlherzogen verschwunden. Wir berieten, wie man eine solche Sache «angattigen» müsste, damit sie nicht schiefging, aber es war nicht leicht. Sie, die Gastgeberin, konnte wirklich nicht gut zu den eisern entschlossenen Dableibern gehen und ihnen ins Ohr flüstern: «Ich erwarte von Ihnen dringend, dass Sie sich zu der auf der Einladung erwähnten Zeit hinwegbegeben.» Das war ein blöder Vorschlag von mir, ich weiss. Einen besseren fanden wir aber auch nicht. Daran war vielleicht mit seinem Gemische der Martini schuld.

Denn damals trank man auf Cocktail-Parties noch meist Cocktails.

Nun wäre der Moment da, über die Entwicklung der Cocktail-Party zu schreiben, von den Zeiten her, wo die Hausfrau noch Brötchen strich und Guzzi buk, über den Vermouth hinweg, bis zu den Martinis und Manhattans. Das scheint alles vorbei zu sein, denn wer «in» ist, lässt bloss noch französischen Champagner servieren. Man kann sich vorstellen, dass sich dies nur die allerbesten Kreise gestatten können – bei den heutigen Preisen. Aber die frequentieren mich kaum bis gar nicht. Das einzige, was meinen Kummer darüber ein wenig neutralisiert, ist, dass kalter Champagner in den leeren Magen mich höllisch brennt.

Da komme ich natürlich drum, aber ich komme sicher auch um manches Schöne und Vergnügliche – schon vom Betrachter der neuesten Cocktail-Mode aus gesehen, die mir noch ganz dunkel ist.

Bethli

Vor dem Berner Kursaal

Es hätte gar nicht zur Sprache kommen sollen, am Berner Frauenkongress. Denn selbst darüber nachzudenken schien manchen Frauenvereinen eine unerträgliche Zumutung. Man strich es also von der Liste: das Problem der Schwangerschaftsunterbrechung.

Deshalb stand ich gestern vor dem Kursaal und verteilte Flugblätter. Eifrig strömten Frauen ein und aus, durchwegs elegante, gepflegte und selbstbewusste Damen. Sie fuhren vor in teuren

Autos, wurden von Taxis abgeholt, meistens waren sie in Eile. Viele von ihnen hatten das Flugblatt schon erhalten, oder schon zurückgewiesen. Eine Dame, der ich es anbot, hob empört beide Hände und rief: «Nein, niemals!», als ob der Leibhaftige vor ihr stünde, der sie zum Mord aufforderte und eilte raschen Schrittes von dannen.

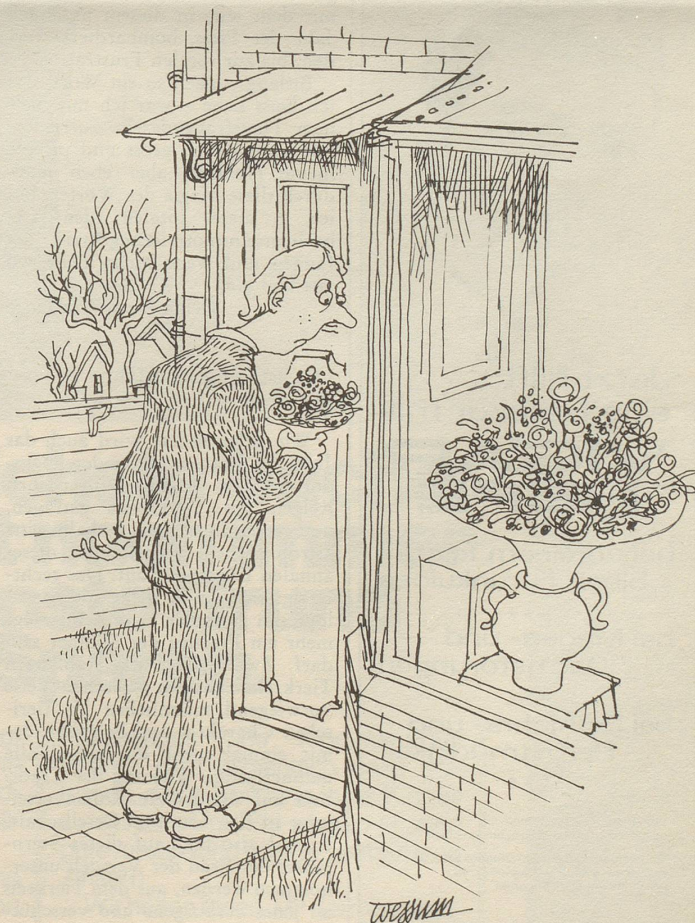
Sie weiss ja so genau, was recht ist, in dieser Frage. Sie strahlte direkt vor Selbstgerechtigkeit. Ob sie je in einer Fabrik gestanden hat, hinter einem Ladentisch? Hat sie je bedient in einer Kantine, Zimmer geputzt in einem Spital? Wohl kaum. Sie aber weiss, dass eine Arbeiterin ins Gefängnis gehört, wenn sie ein drittes oder ein sechstes Kind nicht mehr austrägt.

Bestrafen ist ja so gut und christlich. Ueber Abtreibung auch

nur nachzudenken, könnte ein zartbesaitetes Gemüt beunruhigen. Dass eine Strafandrohung das denkbar schlechteste Mittel ist, um der Abtreibung wirksam zu begegnen, weiss man längst. Was kümmert's eine fromme Frau? Wichtig ist, ihr Gewissen bleibt blütenrein wie ihre makellosen Leintücher und silberglänzend wie ihre wohl-lackierten Fingernägel. Ariane

«Menschenrechte und Tierrechte»

Die Reaktion auf diese treffende Zeichnung samt Text in Nr. 4, wie auf andere Bilder und Artikel ähnlichen Inhalts in anderen Zeitschriften, wird immer die gleiche sein: man bedauert aufs tiefste diese Art Tierhaltung und nimmt



sich vor, human wie man ja schliesslich ist, aktive Hilfe zu leisten und ab sofort nur noch Eier von glücklichen Hühnern zu kaufen und weisses Kalbfleisch verächtlich abzulehnen. – Dann blättert man weiter, sieht und liest Vergnüglicheres und vergisst (gerne) das andere, Lästige. Und kauft am anderen Tag weiter die billigeren Eier dieser elenden, geknechteten Kreatur. Weil einfacher und auch immer zu haben.

Wenn mehr über dieses heisse Thema geschrieben und gesprochen würde, vor allem überall dort wo Frauen lesen und hören, könnte sich vielleicht mit der Zeit ein Hoffnungsschimmer für die geplagten Tiere zeigen. Denn, Hauptkonsument ist ja, wie man sagt, die Frau, folglich auch am längeren Hebelarm. Machen wir uns das doch zunutze!

R. M.

Ich brauche Hilfe

Liebes Bethli, ich suche jemanden, der mir suchen hilft. Denn meine Leibblätter habe ich alle gründlich von A bis Z durchstöbert und sogar den «Blick» konsultiert, der doch bekanntlich alles weiss. Aber überall fand ich sie nicht. Dann sah ich fern, mehr denn je, und glaubte – naiv wie ich bin –

mein Glotzen würde sich lohnen. Aber nein, oh je, auch hier kam ich nicht weiter! Selbst der gute alte Radio liess mich im Stich dabei. Auf wen ist noch Verlass denn heute?

Ich fürchte bald, mit Blindheit und mit Taubheit geschlagen zu sein und beabsichtige ernstlich, demnächst derartige Leiden behandelnde Aerzte aufzusuchen, falls nicht wenigstens Du, liebes Bethli, mir noch sagen kannst, wo sie jetzt sind, die doch vor ein, zwei Jahren überall zu finden und lautstark zu hören waren – die Vietnamkriegsgegner nämlich!

Olg!

Du weisst das natürlich selber, Olgeli!

B.

Wie Wörter wirken

oder: Es lebe die Magie der Wörter. Siehe Nina im Nebi Nr. 5

Liebe Nina, ich stecke tief in einer Identitätskrise, vielleicht können Sie mir helfen. Meine Bewusstseinsmotivation lässt mich einfach im Stich, ich weiss nicht, ist es eine Selbstwertkrise, in der ich stecke, aber meine mangelnde Selbstverwirklichung macht mir einfach Sorgen.

Bevor mich eine totale Eintrübung befällt, wende ich mich an Dich, liebe Nina, nach Deinem Artikel zu schliessen, kennst Du die Magie der Wörter und kannst mir vielleicht aus diesem Soziologen-Kauderwelsch heraushelfen, mit dem wir, in diesem unseligen Jahr der Frau, bombardiert werden, bis zur totalen Frustration.

Bislang – auch so ein Wort, das ich heiss liebe – war ich mit meinem Hausfrauendasein zufrieden, zog zwei Buben gross und pflegte meine Hobbies, aber eben jetzt, durch diese Magie der Wörter, bin ich in dieser totalen Identitätsbewusstseinsmotivierungskrise gefangen und weiss nicht mehr wo aus und ein.

Deine frustrierte Hege

Das astrologische Jahr der Frau

Wie jedes andere wird auch das Jahr der Frau – wohl oder übel – durch den mythisch-mystischen Reigen des Tierkreises getragen, und es drängt sich deshalb eine astrologische Würdigung dieses annalen Ereignisses auf. Das rechtfertigt sich um so mehr, als Astrologie im Jahr der Frau keineswegs mehr ein Privileg der Männer sein darf. Zwar zeigen die etablierten Tierkreiszeichen in typischer Weise vorwiegend männlichen bis tierischen Charakter und beweisen damit einmal mehr die unheilvolle männerlastige Wirkung der Tradition auf die schiefe Rollenverteilung in der heutigen Gesellschaft. Es soll also im Lauf dieses Sternjahres der Frau der Versuch unternommen werden, aus dem Tierkreis all jenes verborgene und verschüt-

tete Weibliche herauszuschöpfen, das nach Ansicht eines grossen Dichters ewig ist und uns hinanzieht. Dass der Schreiber dieser Zeilen selbstverständlich nichts anderes sein kann als eine gebürtige Jungfrau, sei nur zur Orientierung astrologischer Laien erwähnt.

Im Zeichen des Wassermannes

Die Wassermänninnen sind *nicht* als die Frauen des ziemlich polygam veranlagten Wassermannes zu betrachten, wie das männliche Voreingenommenheit bis jetzt noch glaubte, sondern innerhalb ihres durch Geburt und Schicksal bestimmten Lebenskreises völlig autonom. Auch wenn ihnen körperlich und seelisch etwas Nixenhaftes und Aalglattes anhaftet, heisst das noch lange nicht, dass Wassermann-Frauen kühl sind und nur Fisch essen oder – kochen. Immerhin tun Männer von Wassermänninnen gut daran, frühzeitig schwimmen zu lernen und überall, wo es geht, fleissig zu baden. Denn nur so fällt es ihnen immer wieder rechtzeitig wie Schuppen von den Augen, und nur so können sie immer wieder von neuem mit Stolz erleben, dass auch ihre Gefährtin mit allen Wassern gewaschen ist. – Die Wassermännin als Wesen der Tiefe ist genau das, was die heutige soziopolitologisch emanzipierte Frauensprache als *Basisfrau* be-

zeichnet. Für Ungebildete: Die Basisfrau ist ein weibliches Geschöpf, bei dem für männliche Betrachter vor allem die breite Basis ins Auge springt.

W. J.

An allem schuld?

Im Magazin Privat vom 18. Januar 1975 fand ein Interview mit einem Leiter der pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich über eine Untersuchung, mit der die Ursachen der Lehrerrücktritte erforscht wurden, statt. Als eine der Ursachen wurde angegeben, der Beruf werde immer feministischer. Auf die Extrafrage, ob dies den Herren nicht passe, hörten wir: «Aus verständlichen Gründen nicht.»

Am 17. Januar begann der vierte schweizerische Frauenkongress mit dem Thema «Partnerschaft». Das Frauenblatt zitiert in diesem Zusammenhang Frau Dr. H. Seiler, Gegnerin des Frauenstimmrechts. Sie äusserte im März 66, dass das Frauenstimmrecht lähmend auf das politische Verantwortungsbewusstsein der Männer wirken werde.

Im Januar 75 scheint es, dass Gleichheit im Beruf auch lähmend wirkt. Aber hat das Frauenstimmrecht tatsächlich einen negativen Einfluss auf die Politik genommen? So ist doch zu hoffen, Gleichheit im Lehrerberuf wirke sich nur auf die Pädagogen aus, nicht aber auf die Pädagogik.

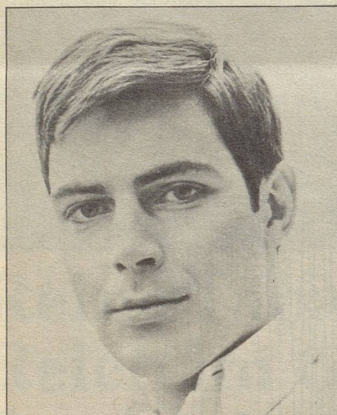
Ruth

Die ketzerischen Kirchenbänke

Ich habe nicht die weltweite Erfahrung mit Kirchenbänken, die Hege in Nr. 3 des Nebelspalters schildert, finde es aber doch interessant, dass diese Möbel offenbar von der Ostschweiz über Südf frankreich bis nach Brasilien ungefähr gleich hart sind, sogar «die schön geschnitzten Stühle für bessere Leute».

Das hängt wohl damit zusammen, dass Kirchen ursprünglich nicht für den Komfort des menschlichen Sitzfleisches gebaut wurden. Die Leute hatten andere Sorgen und suchten eine andere Sorte von «Komfort», auf deutsch: «Trost». Wenn Hege heute «die Kirchenbankgeplagten aller Länder» zum Protest aufruft, so verstehe ich allerdings nicht, was an diesem Gedanken «ketzerisch» sein sollte. Er entspricht vielmehr genau unserer längst herrschenden Sitzfleischorthodoxie. Die wahren Ketzer sind heute viel eher die bescheidenen Kirchenbänke. Trotzdem könnten sogar Weihnachtskonzerte mit Gewinn auf nicht allzu komfortablen Sitzen «genossen» werden: Das Kind, von dem da gesungen und musiziert wird, lag schliesslich auch nicht besonders weich in der Krippe und hat dennoch mehr Trost in die Welt gebracht als aller heutige Sitzkomfort.

MF



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR HEFE

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.50
Kurzpackung mit 500 Dragées Fr. 15.-
in Apotheken und Drogerien

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA** -Produkt